

I. Rückblende

Fortbildungstagung des KRGB in Freising vom 07.-09. November 2002 in Freising

„Lasset uns den Menschen machen“ (Gen 1,26) Aktuelle Fragen der Gen- und Medizintechnik und ihre ethische Bewertung

1. Tagungsbericht (von Dr. Markus Schiefer Ferrari)

Die Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer spricht für sich: Fast 250 Kolleginnen und Kollegen folgten der Einladung des KRGB zur letztjährigen Fortbildungstagung in Freising zu aktuellen Fragen der Gen- und Medizintechnik und ihrer ethischen Bewertung.

In einem ersten Vortrag zum Thema „Gene, Geld, Gesundheit – Was bringt uns die moderne Gen- und Biotechnologie?“ trat **Prof. Dr. Horst Domdey**, Biochemiker und Geschäftsführer des Innovations- und Gründerzentrums (IZB) in Martinsried bei München, für einen Dialog zwischen Wirtschaft und Wissenschaft, zwischen Genetik und Genethik ein. Ausgehend von den Anwendungsbereichen der Biotechnologie – Medizin (Diagnostik/Therapie), Landwirtschaft, Chemie, Umwelt – und den verschiedenen Verfahren und Chancen der Gentechnik („gezielte Handhabung des Erbguts und ein rationaler Umgang mit ihm“) gelang es dem Referenten bisherige Erkenntnisse dieses Forschungsgebietes zu bündeln und eine mögliche weitere Entwicklung für die nächsten Jahrzehnte zu skizzieren. Zahlreiche Fakten waren dabei auch für den Laien sehr erhellend. So bedeutet etwa für die Wirtschaft die Entwicklung eines neuen Produkts in diesem Marktsektor ungefähr zehn Jahre Arbeit und 500 bis 600 Millionen Euro Entwicklungskosten. Andererseits erschwerte die Fülle und die offensichtliche Kurzlebigkeit der aktuellen Daten zugleich die Hoffnung, innerhalb der kontrovers geführten Debatte zu einer differenzierten und ethisch verantwortbaren Haltung auch mit Blick auf die SchülerInnen zu gelangen.

Prof. Dr. Dietmar Mieth, Professor für theologische Ethik unter besonderer Berücksichtigung der Gesellschaftswissenschaften an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen, plädierte in seinem Vortrag „Ethische Bewertung der Biotechnik im Bereich der menschlichen Fortpflanzung“ dafür, klarer wahrzunehmen, inwieweit innerhalb der Biotechnik durch eine fragwürdige Expertokratie und Sprachpolitik (z.B. „therapeutisches“ Klonen) die nur eingeschränkte Notwendigkeit mancher Projekte verschleiert und zugleich eine scheinbar unausweichliche Sachzwangfolge für das weitere Vorgehen aufgebaut werde. Obwohl es zum Beispiel keinen einzigen wiederholbaren Fall einer Gentherapie gebe, werde in diesem Zusammenhang von einem revolutionären Fortschritt gesprochen. Die Wissenschaft im Bereich der Gen-, Reproduktions- und Klontechnik lasse sich vor allem von der normativen Kraft der Fiktion leiten. Die Hoffnungsanstrengungen des Glaubens seien hinübergegangen auf die wissenschaftliche Seite, und daher sei es Aufgabe der Theologie, diesen Wissenschaftlern die eigene Glaubenskritik zur Verfügung zu stellen. Es müsse dafür Sorge getragen werden, dass die Probleme, die durch eine Problemlösung entstünden, nicht größer seien als die vorher bestehenden Probleme (teleologische Handlungsregel). Die ethische Grammatik dürfe nicht von Extremfällen her verändert werden und es sei immer zu fragen, ob bestimmte Handlungen auch unter der Bedingung der menschlichen Fehlerfähigkeit erlaubt seien. Eine partizipative Demokratie habe auch auf dem Feld der Fortpflanzungsmedizin darauf zu achten, dass die Wertgefühle der Gesellschaft nicht durch die Entwertungsängste der Medizin, - sie dürfe das, was sie könne, nicht anwenden - , relativiert würden.

Angesichts dieser berechtigten Forderungen Dietmar Mieths bestand die Möglichkeit, im Rahmen der Fortbildungstagung die Genlabors der Technischen Universität München in Weihenstephan zu besuchen und dort die Fragestellungen nochmals von einer anderen Seite her beleuchtet zu finden, besonders zu begrüßen.

Abschließend gelang es **Studiendirektor Dr. Franz Hauber** (Rosenheim) in seinem Vortrag „Ethische Bewertung aktueller Fragen der Bio- und Medizintechnik im Unterricht“, das anspruchsvolle Tagungsthema mittels zahlreicher didaktischer Materialien gleichsam resümierend nochmals auf zentrale Fragestellungen hinzuzuspitzen. So wurden beispielsweise an der Frage nach der Menschenwürde des Embryos und der Bewertung der Präimplantationsdiagnose Möglichkeiten aufgezeigt, Schülerinnen und Schü-

lern eine entsprechende Urteils- und Handlungskompetenz als Basis eigenständiger verantwortlicher Entscheidungen zu vermitteln.